

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 35 (1909)
Heft: 17

Artikel: Der Freund der Xantippe
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-442176>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

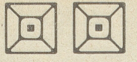
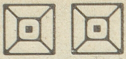
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wenn hinten weit in der Türkei die Völker aufeinander schlagen, so ist uns...

Es fracht jetzt überhaupt „dort hinten“ ziemlich bedenklich und die Jungtürken...

Aus dem neuen Großwesier Eshem Pascha ist wahrscheinlich schon wieder ein Ehem...

sterbende huldigen schon bis auf weiteres dem neuen Kalifen und Beherrscher aller...

Daß die ottomaniische Idee vorwärts marschiert, steht fest, das zeigt sich gerade an...

Wie sich aber der neue Sultan unter dem jungtürkischen Einfluß der Reformen und...

Lenzbild.

Ein alter, müder Mann spaziert In einem blüh'nden Garten, Aus seinen tiefen Augen blinkt Ein sehndes Erwarten.

„Wie bin ich abgehetzt und matt, Ich friste kaum mein Leben; „Aus Mitleid“ wagt es niemand, mir Den Gnadenstoss zu geben.“

Von einer Woch' zur andern wird Mir Gnadenfrist gestundet, So werde von den Mächten ich Erbärmlich abgehundet.“

„Das ist kein rechtes Leben mehr Das gibt kein rechtes Sterben. Mir ist ein herb' Geschick bestimmt: Ein langsames Verderben.“

Wer ist der altersschwache Mann, So tiefgebeugt und müde? Es ist — wie jeder raten kann: Der europäische Friede!

Das freilicht-Theater.

Nun wird der Plan doch wohl gelingen; Herr Lorenz wird es kühn erzwingen. Was er seit Jahren eifrig schürt, Wird in Luzern nun ausgeführt.

Er will schauspielern und freilichtern Nur mit den allerbesten Dichtern; Grillparzer, Ibsen, Hölderlin, Nur die und Goethe, freuen ihn!

Als er's auf Vitz'lau wollt versuchen, Begann ein Wetter und ein Glucken. Man hielt den Plan für unerhört Und hat sich allgemein empört.

Als er's probierte in Lugano, Entsetzte sich der Italiano. Was war das für ein blauer Dunst: Tessin und eine Schauspielkunst!

Doch jetzt ist alles wohl geborgen; Herr Lorenz hat Premierien-Sorgen. Wir freuen uns auf den Verlauf Und wünschen herzlichst ein „Glückauf!“

„Ausleben“, so geht oft die Rede, Ist es allein, das glücklich macht; Gewiß, auch mich — und ich zertrete Darum des Wurm's Niedertracht!

Der Freund der Xantippe.

Zum weisen Sokrates kamen zwei Männer.

„Meister, wir möchten deine Freunde sein.“ sprach der Eine.

„Was liebst Du?“ fragte Sokrates.

„Mir durch Nachdenken 'eine Meinung zu bilden und darüber zu disputieren.“

„Ah, dir ist es also immer um eine Sache selbst zu tun . . . Wir werden uns verstehen — bleibe, du bist mein Freund,“ entschied Sokrates. Und was liebst Du?“ wandte er sich an den andern.

„O, ich liebe es, dir und allen Weisen nachzuleben! Siehe, ich lasse Haar und Bart wie du bei deinem Friseur schneiden; wie die deinen fertigt meine Kleider dein Schneider; meine Sandalen macht dein Schuster; ich esse deine Leibgerichte und trinke deine Weinmarke — kurz, ich zeige der Welt den Weisen und imponiere allen Leuten damit! Schon wird man aufmerksam auf mich und bietet mir Aemter und Würden in der Stadt an — ich ver helfe dem Stand der Weisen zu Ehren und Ansehen . . .“

„O, o, Verehrtester,“ rief Sokrates, „Du verstehst es also, mein Licht auf den Scheffel zu heben! Das ist ja brillant — geh' schleunigst zu meiner Frau, Du wirst ihr als eine Leuchte ihres Salons willkommen sein . . .“

Und sich wendend winkte ihm der Weise mit der Hand nach der Stadt — und ging mit dem andern disputierend in die Einsamkeit der Felder. —

Lächelnde Wahrheiten.

Nicht nur sich über Wasser zu halten —

Es kann sich zur Rettung gestalten,

Nach einem Strohhalm noch zu greifen —

Wenn sie sich im Schädel schon häufen . . .

Philosophie, die wohl geboren,

Nuß leider oft die Gesundheit verlieren,

Weil gar so vielerlei „Doktoren

Der Philosophie“ dran 'rum studieren! —

„Die Not lehrt beten?“ — Hahaha — viel eher mausern! Über das „große Loos“ — weil's doch der Herr den Seinen „im Schlafe“ gibt — macht meist gläubige Mystikerseelen . . .

Das Schfeld der Jugend.

Welch' schöne Hand! Welch' edle Steine! Der unerfahr'ne Jüngling spricht.

Er sieht die Ringe, die nichts taugen, — Die Ringe um die Augen sieht er nicht!

—ee—

Theater.

Selig war'n sie, als sie sie gesprochen, Auf're Heldinnen, wenn Beifall klang,

Selig wird sie selber jetzt gesprochen, Wer? — „Die Jungfrau“ doch „von Orleans“!

A. B.

Sympathisches.

Was ist es denn mit unserm Sultan? Er sieht wie ein verlebter Truthahn Den Harem wohl in voller Huld an Doch spuckt er ganz verstimmt das Pul an, Und raucht und nebelt wie ein Vulkan, Die Jungtürkei ist nämlich Schuld d'ran, D'rum heimlich stiftet er Zumut an.

Die Jungtürkei ist liberal, Das ist Gewissen eine Dual, Wirkt wie ein Spieß von hartem Stahl, Ihn fühlt der arme Sultan schon, Und will wie Freiburg nichts davon. Er läßt beschlügen seinen Thron Durch heilige Reaktion, Und Mohamed's Religion. Ich sing' ihm d'rum im höchsten Ton Als braver Demagogenlohn Ein Donnerlebehoch zum Lohn.

Holland in Not.

Man hofft nur, um enttäuscht zu werden, das ist der Menschen Los auf Erden. Wer hofft, der mache sich bereit, daß all sein Hoffen ins Wasser geht“.

So ist es auch in Holland gegangen. Man hat voll Freude das Wort aufgefangen, daß „etwas im Werden begriffen sei“ und machte viel Lärm und viel Geschrei.

Man munkelte dies und munkelte jenes und dachte: Gewiß wird's diesmal was „Scheenes“ ein Prinzeshen, ein Prinz — oder beides gar, und man freute sich, wie's begreiflich war.

Man sticte Kleidchen aus weicher Seide für das Königskind, eventuell für beide. Man machte Geschenke in herrlicher Wahl und zählte der Tage schwindende Zahl.

Dann ergriff das Volk ein Klüffern und Staunen; man hörte sie tuscheln, geheimnisvoll raunen, und mancher, der erst noch das Beste geglaubt, schüttelte zweifelnd sein Denkerhaupt.

Die Ärzte zuckten die Achseln und schwiegen. Kein Wort war aus ihnen herauszutreten. Man schaut sich an; doch keiner spricht: „Ist's vielleicht auch diesmal wieder nichts?“

P. A.